

ELISABETH SCHUTTING

Grafik Malerei Video

Das Vorrecht der jungen Künstler sei es, unerschrocken-vital an ihren Gegenstand heranzugehen, noch unangekränkt von des Gedanken (sprich: von der Reflexion) Blässe! was immer es mit der Weisheit auf sich hat, dass stille Wasser tief sind - E.M.scheint eine still in sich Ruhende zu sein, was aber dann, wenn man ihre Arbeiten sieht? ein recht anderes Temperament kommt da zu Tage, eine letztlich menschenfreundliche Ironie, indem sie, von allen werbegrafischen Wassern längst freigewaschen, in ihren Bildern und auch in beigegebenen Worten, letztere was sonst als zu Bildlegenden verfremdete Zitate aus Reiseprospekten und Urlaubswohlversprechen, Bedenken ausschöpft, welche uns einleitenden Kraft ihrer auf Witz beruhenden Überzeichnung.

Julian Schutting, zur Ausstellung „Mach Urlaub“, Galerie 5020, Salzburg, 2002

fernsehen

rauminstallation

Medusen

malerei

Der Mythos des Alltags

grafikserie

Die Herren der Erde

grafikserie

Kap Venus

video

werden, sein, sterben

video

Urtica

malerei

16 : 9

Ausstellungsprojekt

ELISABETH SCHUTTING



Was bedeutet es, gegen Leiden zu protestieren, und worin unterscheidet sich solches Protestieren von der Anerkennung der Tatsache, dass es Leiden gibt?

Susan Sontag, Das Leiden anderer betrachten, 2003



fernsehen

Elisabeth Schutting und Albin Schutting, Temporäres Denkmal – galerie periscope, Salzburg – Vitrinen, Dezember 2009

Bernhard Lochmann

Elisabeth und Albin Schutting haben in Salzburg an der Universität Mozarteum studiert. Dem Wechsel nach Innsbruck folgten Studienaufenthalte z.Bsp. in Bologna, Palliano und New Orleans. Gegenwärtig arbeiten und leben die beiden Künstler bei Innsbruck. Seit mehreren Jahren entstehen auch Gemeinschaftsarbeiten und die neueste davon wird heute von Periscope in der Reihe der Temporären Denkmäler vorgestellt.

Ihr temporäres Denkmal haben die beiden Künstler Elisabeth und Albin Schutting Menschen gewidmet, deren Namen und Identitäten uns in den meisten Fällen unbekannt sind. Bekannt geworden sind aber die sogenannten „Verhörmethoden“, deren Opfer sie geworden sind. Elisabeth und Albin Schutting stellen in sensiblen Zeichnungen Opfer von Foltermethoden nicht in einem barocken Leidensgestus oder in expressiver Manier dar. Die Installation wirkt zurückhaltender, vorsichtiger....

Die Gewaltmethoden hinterlassen keine sichtbaren, also beweisbaren Spuren. Sie lösen die Figuren, deren Posen nichtsahnend und wie aus dem Leben gegriffen erscheinen, auf, löschen sie aus. Die Künstler zeigen Gewaltanwendung in Piktogrammen und symbolhaft abgekürzt, an. Sie setzen die Schergen und Folterknechte nicht ins Bild. In einer 2. Ebene aber erkennt man die Konsumenten, die es sich im Fernsehsessel bequem machen. Die getrennten Ebenen bilden gemeinsam das Denkmal.

Wir, als Betrachter begegnen den Folteropfern nur in Nachrichtenschnipseln, eingestreut in die allabendliche Fernsehunterhaltung. Wie gehen wir damit um?

Wie gehen Elisabeth und Albin Schutting damit um? - Sie jedenfalls sind aufgestanden und haben diesen Menschen ein Denkmal gesetzt.

www.periscope.at

Seite 4/5:
„fernsehen“, Folien
OpenSpace, Stadtmuseum Innsbruck, 2010

rechts: Temporäres Denkmal
Galerie periscope, Salzburg, 2009





Medusen

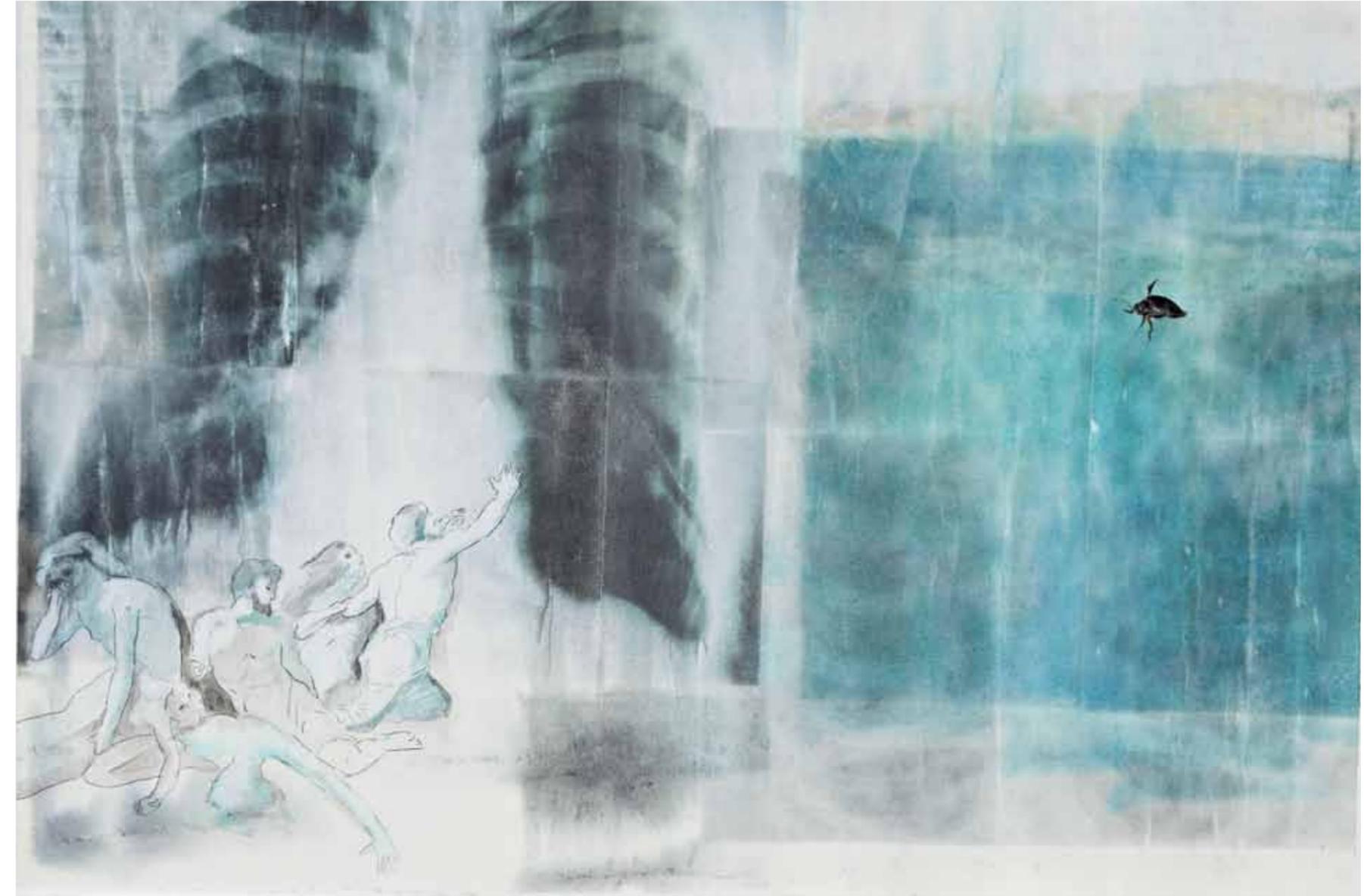
was da vom 'Floß der Medusa' eines Theobald Géricault an halb Verdursteten noch vorhanden ist, das nimmt sich nun, auch aufgrund anderer Farbgebung, wie leichenbleich zu Grunde gesunkene, in Bewegung erstarrte Skulpturen aus, so als könnte denen im Augenblick ihnen nicht gegebenen Todes menschliches Leben eingehaucht worden sein, voll der Abwehr gegen schon eingetretenes Erlöschen: und so ist das auch eine Gruppe vom Wasser bewegter Leichen, anders wieder als bei Géricault Meerwasser und Meeresgründe behausenden Lebewesen angenähert, durchsichtig wie Quallen – wiewohl man nicht einmal eine ins Meer gespülte Skizze eines griechischen Bildhauers vor sich hat! E. Schutting hat sie, die Lebenden, hineingeschoben in etwas verschwommen Großmächtiges – wäre das ein Krater, an dessen wohlgeschichtete Gesteins-umfassung sich klammern ließe? das sind vielmehr die Rippen eines einkopierten Lungenröntgens, und man versteht: voller Wasser die Lungen eines Ertrunkenen! und daneben reicht ein grünes Meer zu einer sonnenbeschienenen Küste hinan, der Serie gemäß zu einer der Insel Sizilien. und was hat es mit dem Insekt auf sich, das dort über den Wassern schwebt? ein Schwimmkäfer ist es – viele Bootsflüchtlinge sind des Schwimmens kaum mächtig; womit nicht gesagt sei, so mancher von ihnen hätt sich mangels eines Schwimmreifens bis zum Erreichen des fernen Landes dankbar in einen verwandeln lassen!

Meduse Lampeduse (Abb. Seite 11) –

wir haben vor uns, wie auf einen Blick zu ersehen, eine weitere Behandlung des Themas FLÜCHTLINGE (wobei man, wohlwissend, wie Flüchtlinge behandelt werden, vor dem Wort 'Behandlung' zögert: die Behandlung, die ihnen zuteil wird, ist ja nicht gleichzusetzen ärztlicher Behandlung, medizinischer Versorgung); ist, wie jedes Bild der Flüchtlings-serie, auf die Flüchtlinge beschränkt, die da 'serienweise' über das Meer menschenunwürdigen Lebensbedingungen zu entkommen trachten, und sollten sie vor der Erreichung einer der italienischen Küsten ums Leben kommen. (Tausende liegen auf dem Meeresgrund, nächst der Insel Lampedusa). das humanitäre Engagement des Künstlerpaares, in vielen Bildern unlieblich ausgedrückt, eigens zu erwähnen? die Flüchtlinge da haben in einem Schlauchboot Sizilien erreicht – das muß uns im Bildtitel nicht mitgeteilt werden, da das Bild Indizien dafür enthält: als eine Zeichnung verläuft darüber hin das Höhenprofil Siziliens, das einer Wanderkarte entlehnt sein könnte, nämlich einer für Radfahrer entlehnt worden ist, siehe (links unten) Symbol und Wort 'Etappe' – und der Zusammenhang? die Flüchtlinge da haben sich im Kampf ums Überleben abgeplagt, die sportlichen Touristen hingegen nehmen zu ihrem Vergnügen und also aus freien Stücken auch Strapazen auf sich, finden Labestationen vor und rasten, wann immer es ihnen paßt – und das könnte einem fast ein Hohn sein auf diejenigen, die da auf unmarkierten Wasserwegen ihr Ziel erreicht haben: eine noch ungewisse Zukunft! der Bildausschnitt stimmt mit dem einer Tageszeitung überein. die hinter einem Geländer im Boot zusammengedrängten Flüchtlinge? die orange-rot 'lebensfrohen' Farben des Gestänges und technischer Objekte (ein Kran?) mindern nicht ihre Düsternis – kauern angstvoll beisammen wie in einen Pferch Gesperrte, bängen dem entgegen, was über sie verfügt werden wird; könnten, „großzügig“ betrachtet, auch Dorfbewohner sein, die als die Überlebenden einer Naturkatastrophe, eines Erdbebens, oder eines Bombenangriffs beieinander Schutz suchen oder auch beten für die, um welche sie trauern, im ersten Sich-Fassen – und so ähnlich ist ja auch das, was die da hinter und vor sich haben! und sie werden bewacht, haben einen Wächter beigegeben – einen Mann der Küstenwache, für sie ein Allmächtiger, wenn auch nicht Herr über Leben und Tod! halten sich starr, als dürften sie nicht atmen. (problematisch mag die 'künstlerische Bearbeitung' von phototechnischen Wiedergaben nackter Wahrheiten der notwendigerweise inhumanen Sorte sein, so als dürfte uns nur nahe-gehen, was eine Kamera objektiv festgehalten hat; aber wäre nicht auch das Objektiv dem Blickwinkel des Photographierenden bis ins Subjektive oder Tendenziöse ergeben? vor vielen Bildern wie vor etlichen hier darf sich dann aber doch erweisen, daß uns, sofern der Kunst zugeneigt, näher geht, was durch das Bewußtsein eines Künstlers oder einer Künstlerin gegangen ist: davon auf eine andere Ebene gehoben, in die Sphäre der Kunst, der humanitas verpflichtet – ganz abgesehen davon, daß wir dergleichen Zeitungsphotos rasch überblättern, nicht zuletzt deshalb, weil auf derselben Seite gern nackte Schönheiten sich räkeln oder Prominente an event-Bufferets Köstlichkeiten in sich hineinfressen. und so hat Kunst, wie unter anderem A. und E. Schutting sie verstehen, auch Nachsicht mit uns, die wir alle miteinander vor menschlichem Leid und Schändungen der Menschenwürde gern die Augen verschließen, aus verständlichen Gründen: vor Flüchtlingsbildern wie denen hier, und wären die Formate der Körper-größe des Menschen angepaßt, dürfen wir uns, ohne direkt von dem Elend erdrückt zu werden, an die Bildinhalte gewöhnen: beschönigt wird da nichts, auch nicht durch die dem Auge wohlthuenden Farben, aber es dauert dank dem Darübergelegten an scheinbarer Verschleierung, bis wir, wie in Nebel geraten, nach und nach ausnehmen, was wir da vor uns haben: sofern es uns aus Respekt vor den von Existenznöten radikaler Art Heimgesuchten dafürsteht, uns mit Bilddetails abzugeben, um denen – oder wäre denn Kunst jemals nackte Wiedergabe gewesen? – die für uns schonungsvoll verhüllte Wahrheit abzulesen, sie zumindest zu erahnen!

Julian Schutting, it is, Ausstellungskatalog, 2009

Abb. links
Schwimmkäfer, Mischtechnik/Büttenpapier
60 x 80 cm, 2009





Meduse Lampeduse II
Mischtechnik auf Büttenpapier, 45 x 80 cm, 2009



Meduse Lampeduse
Mischtechnik auf Büttenpapier, 90 x 160 cm, 2009

„Diese Orte haben zumindest drei Merkmale gemeinsam. Sie verstehen sich (sie werden verstanden) als identisch, relational und historisch. Der Grundriß des Hauses, die Residenzregeln, die Zonen des Dorfes, die Altäre, die öffentlichen Plätze, die Aufteilung des Territoriums entsprechen jeweils der Gesamtheit von Möglichkeiten, Vorschriften und Verboten, deren Inhalt sowohl räumlich wie sozial konnotiert ist.“

(Marc Augé, Orte und Nicht-Orte,
Vorüberlegungen zur Ethnologie der Einsamkeit, 1992)

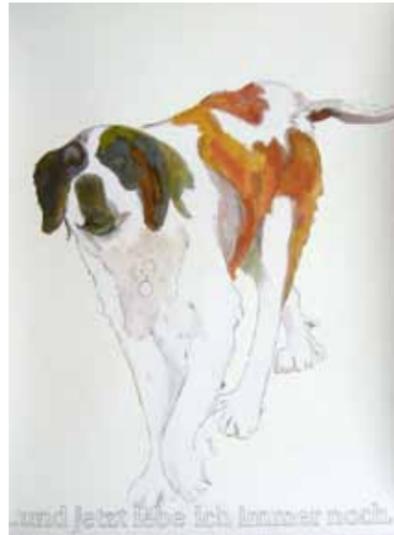
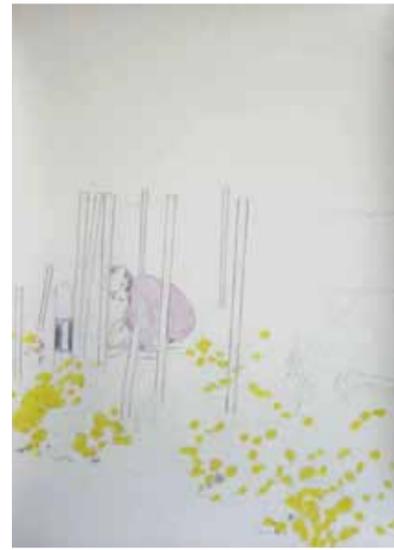


schaukeln 2007
Galerie Nothburga, Innsbruck

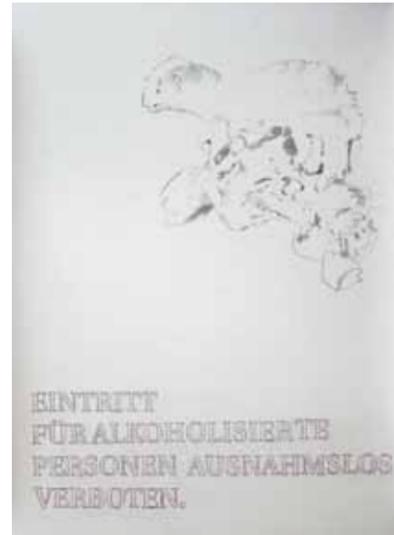


Bilderserie, Mischtechnik auf Büttenpapier, je 68x50cm, 2003/2004





„und jetzt lebe ich immer noch.“



EINTRITT
FÜR ALKOHOLISIERTE
PERSONEN AUSNAHMSLOS
VERBOTEN.



„Lieber mit Ketchup
in einer Semmel“



„Ihr sitzt ja eh den ganzen Tag.“



„Ich zieh' nach Hawaii.“

Die Herren der Erde

Persönlichkeiten, als Abbildungen in einer auflagenstarken Zeitung sind das Hauptmotiv der bildnerischen Arbeiten. Der schlichten Strichzeichnung werden wissenschaftliche Illustrationen von Insekten zugeordnet, die durch Aussehen, Eigenschaften, Namen oder aus Intuition, eine Verbindung zu den Personen entstehen lassen. Verstärkt durch ein Zeitungszytat und vor einem verschwommenen Hintergrund lösen die kontären Motive assoziative Prozesse aus, je nach Vorstellungskraft des Betrachters/ der Betrachterin. Eine politische und kulturkritische Beurteilung der Arbeiten liegt nahe. (E.M.-Schutting)

„Die Dinge mit fremden Augen betrachten, nannte Ludwig Wittgenstein diesen Vorgang der Umwertung im veränderten Kontext.“

(aus Standard, 17. April 2004, Wie es euch nicht gefällt, Wolfgang Zinggl)



„Königslibelle“



„Kartoffelkäfer“

Bilderserie, Mischtechnik auf Büttenpapier, je 70x100cm, 2004/2005



„Trauermantel“



„Totenkäfer“



„Goldaugenbremse“



„Teufelsnadel, Schlüpfakt“



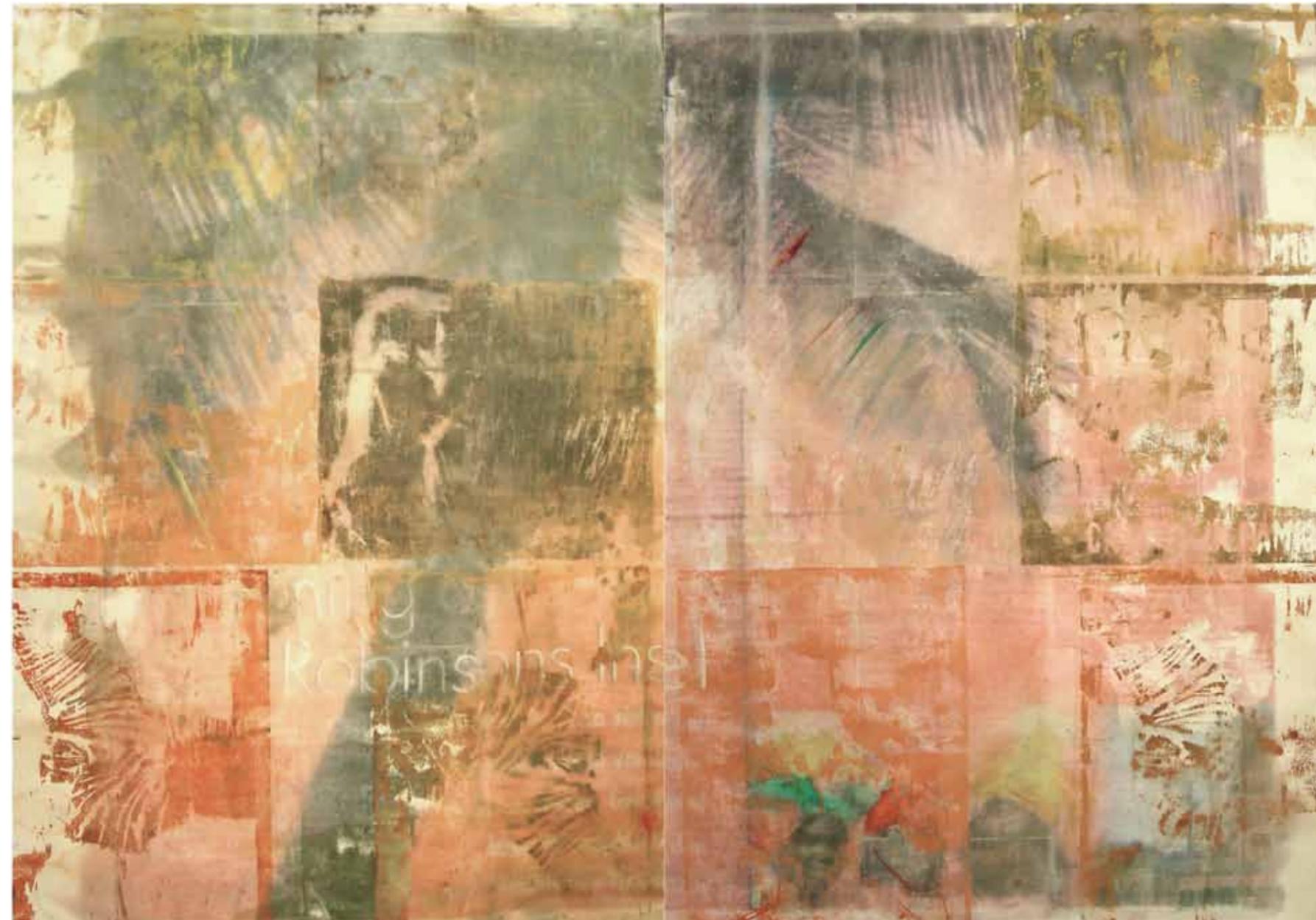
„Schmarotzer-Fleckenbiene“



„Werre“



„Die Herren der Erde“ 2006
 Mischtechnik auf Büttenpapier
 2 Blätter, je 100 x 70



„Togo“ 2006
 Mischtechnik auf Büttenpapier
 2 Blätter, je 100 x 70

Kap Venus

Kap Venus hieß der Ankerplatz des 1789 vor Tahiti gelandeten englischen Handelsschiffes Bounty. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt der Besatzung auf der Insel meuterte eine kleine Gruppe von Seeleuten und Offizieren während der Rückreise. Der Kapitän und die Besatzung werden in ein Beiboot ausgesetzt und die Bounty kehrt nach Tahiti zurück. Dort werden die sich an Bord der Bounty befindenden Frauen entführt. Die Meuterer verstecken sich mit diesen auf der wenig bekannten und in Seekarten falsch eingezeichneten Insel Pitcairn, wo deren Nachfahren bis heute leben.

Das Video zeigt die Ambivalenz ider Darstellung historischer und soziologischer Inhalte. Hinter der kitschigen Thematik zahlreicher Hollywoodfilme verbergen sich tragische historische Fakten, die scheinbar zwangsläufige Unterdrückung von Ureinwohnern und besonders Gewalt gegen deren Frauen. (E. Schutting)

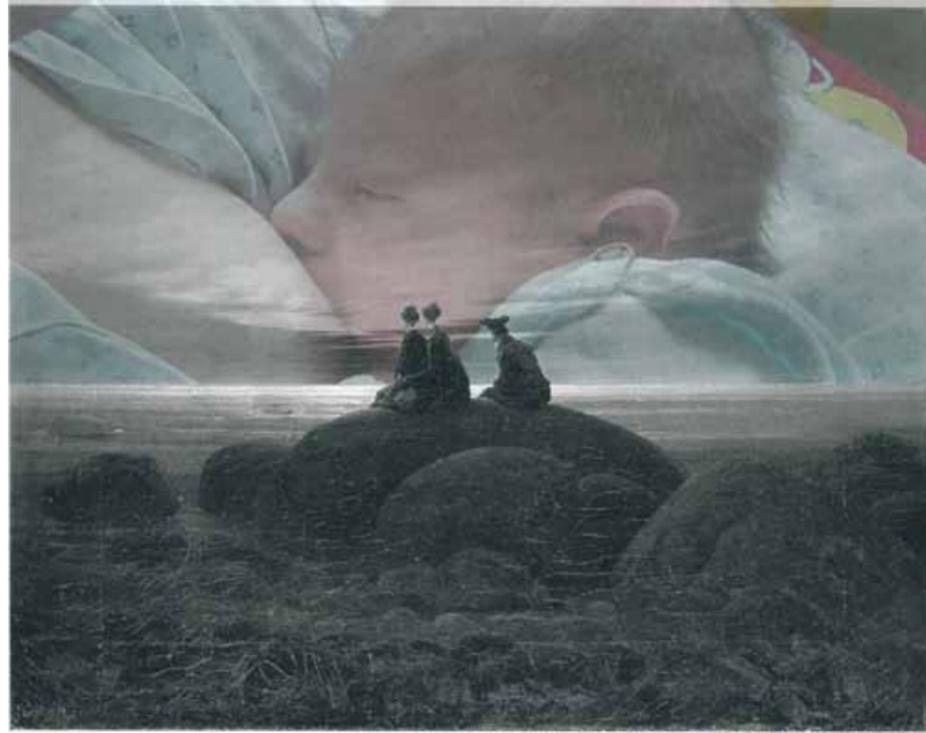


„Insel“ Galerie Eboran 2006, Salzburg



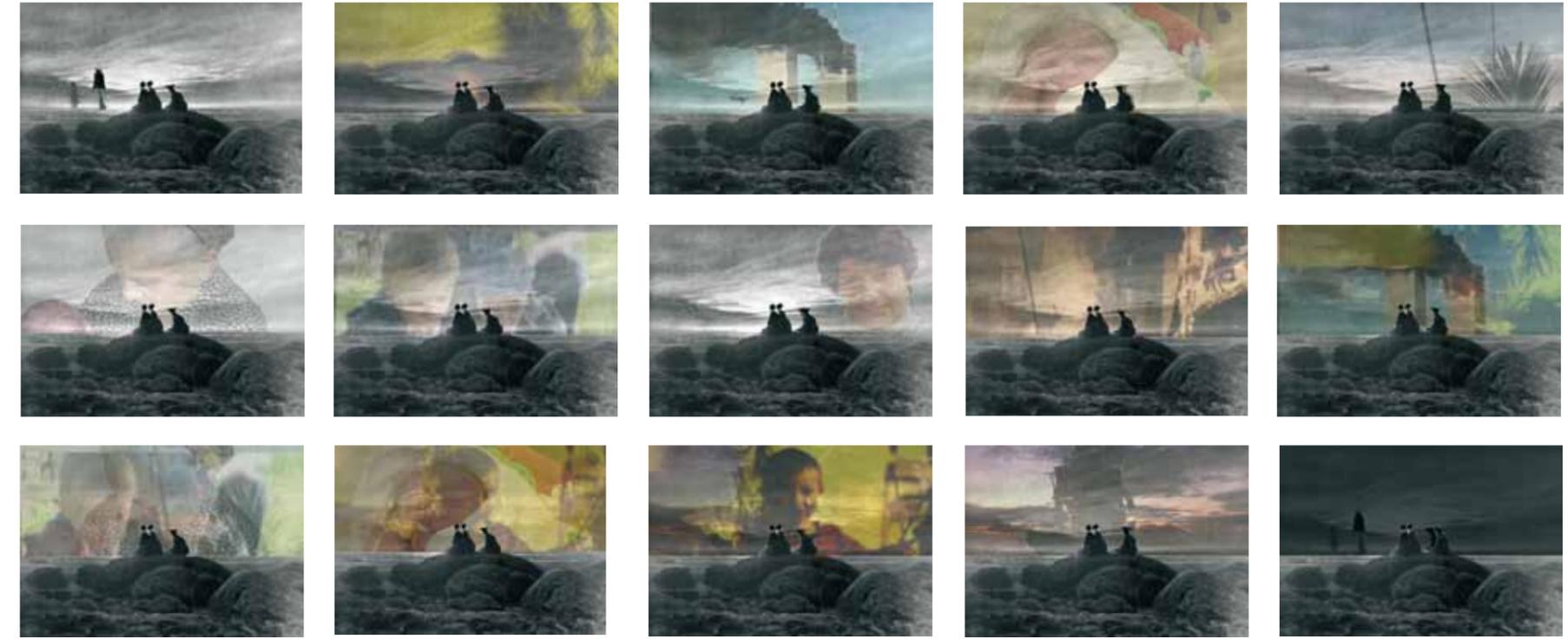
Video, 3,5 Min, 2006

werden, sein, sterben



Dem Morgen antwortet jetzt der Abend. Der Jahresablauf unterwirft die Menschen seinem Gesetz. Entfernungen sind rational nicht mehr abzuschätzen, so dass Wasser, Schiffe, Mond und Himmel ein zwischen Sehnsucht und Melancholie, zwischen Nähe und Ferne, zwischen Diesseits und Universum ausgespanntes Traumreich eröffnen und das Schauen zur meditativen Anschauung wird.

Norbert Wolf in: „Caspar David Friedrich“
Taschen-Verlag, 2007



Video, 1 Min, 2009





oben: schaukeln
Mischtechnik auf Büttenpapier, je 50 x 34 cm
li: Elisabeth Schutting, re: Albin Schutting

rechts: Das Floß der Méduse
Mischtechnik auf Büttenpapier, je 34 x 50 cm
li: Elisabeth Schutting, re: Albin Schutting



In diesen, nicht mehr diesseitig anmutenden Gestalten sind aber auch, fern der Mythe und Historie, diejenigen enthalten, die heutzutage, bald zweihundert Jahre später, auf überfüllten Floßen, in untauglichen Booten, Kriegs- und Hungersnöten entkommen möchten, das gelobte, ihnen verbotene Land jedoch nicht erreichen: ihr Todesfloß, eins mit dem Totenfloß der 1816 vor Westafrika umgekommenen Franzosen, nähert sich dem notwendigerweise in Fahrtrichtung beigestelltem Bild Albin Schuttings, das auf den ersten Blick Gutes verheißt: haben vor sich einen üppig grünenden Wald - liebe an den wie an einen rettenden Baumstamm von jenen sich klammern, die da ihrer Paradiesvorstellung Europa zustreben? undurchdringlich wie ein Stacheldrahtverhau steht dieser dichte Wald als eine Verkleidung des Festungswalles Europa an der Heimat heimatlos Entronnenen drohend entgegen - lebend aufgefischt, die die Unheimat zurückgeschickt; oder tot, wie die da, an eine nichtrettende Küste gespült.

(Julian Schutting, Juni 2007, Textauszug)



Albin Schutting
Friedrich Orter am Meer II
Öl/Bleistift auf Leinwand
90 x 160 cm, 2009



Elisabeth Schutting
Meduse I
Mischtechnik/Büttenpapier/Leinwand
90 x 160 cm, 2009



Albin Schutting / Elisabeth Schutting: format_16:9, 10. Juni 2010, Galerie EBORAN, Salzburg
Eröffnungsrede von Stefanie Grünangerl (Auszug)

Die Ausstellung versammelt sowohl Gemeinschaftsarbeiten von Albin und Elisabeth Schutting, als auch Arbeiten, die ohne gegenseitigen Bezug aufeinander entstanden sind. Bei den drei hier präsentierten gemeinsamen „Doppelbildern“ zieht sich die beiderseitige Referenz auf künstlerische Vorlagen durch: die Referenz auf die Bildvorlage der Sixtinischen Kuppelle (Malerei), die Referenz auf ein literarisches Werk (Tschechovs Kirschgarten) und die Referenz auf das Motiv des Fadens, das wiederum malerischen/grafischen Vor-Bildern entnommen wurde, diesmal jedoch zwei sehr unterschiedlichen Bildern: der (vermeintlich) lieblich-romantisierend-biedermeierlichen Genredarstellung des Abgefangenen Liebesbriefs von Spitzweg, und dem grotesk-grauenvollen Szenarien der Los Desastres de la Guerra Goyas. Was die beiden Teile dieser Arbeiten jedoch am auffälligsten verbindet, ist die Wahl des Formats, Titel gebend für die gesamte Ausstellung: 16:9 ist nun eben keine Referenz auf die Kunst, sondern prägt nach dem Kino auch immer mehr das Fernsehen und rahmt und formatiert somit einen Großteil der Medienbilder. In diesen formal vorgegebenen Standard setzen die beiden nun ihre Bilder hinein.

Was beide in ihrer Arbeit (sowohl gemeinschaftlich als auch getrennt) verbindet, ist aber eben nicht nur das Format und auch nicht nur das Arbeiten an diesen = ihren Bildern: es ist vor allem - wie bereits angedeutet - ein Arbeiten mit Bildern unterschiedlichster Herkunft: Bilder entnommen aus der Geschichte der Kunst, Medienbilder beziehungsweise Bilder, die einen gewissen dokumentarischen Anspruch verfolgen, private Bilder, literarische Bilder usw. Und obwohl für die Gemeinschaftsserie Format und zumindest eines der Bildsujets vorgegeben sind, arbeiten beide ganz unterschiedlich an und mit diesen Bildern, die sie hier nahe beieinander installiert präsentieren, und diese verschiedenen Herangehensweisen lassen sich parallel auch in ihren Einzelarbeiten wieder finden.

Bei Elisabeth Schutting sind es die Schichtungen, das Durchscheinende, Überlappende der Bilder, die sie in einem vereint, ineinander „verwebt“ und die alle wie gesagt aus einer Vielzahl an Quellen stammen: „Kunstabilder“, Medienbilder, private Aufnahmen, Fotografien, die wie historische Dokumente wirken, Porträts, Ornamentik/Abstraktion, immer wieder Pflanzen, die sich über das Bild legen und sehr oft auch Schrift, in Form von Gedichtzeilen (Anna Achmatova), Textzitat (Simone de Beauvoir) und Bildbeschriftungen (Grande hazaña! Con muertos!, Goya). Zugleich sind ihre Bilder immer auch geprägt durch eine Vielzahl von Verfahren, mittels derer diese Bilder in das Format oder überhaupt auf den Bildträger übertragen werden (Druck-Monotypie-Stempel, Zeichnung, Malerei). All diese Bilder gehen ineinander über und damit ineinander auf, verlieren ihren isolierten Status, werden untrennbar. Medienbilder scheinen zwar durch, werden auch als solche erkannt, können jedoch ihre Funktion als „reine“ Information in Form eines „Nachrichtenbildes“ nicht mehr so klar behaupten wie auf dem 16:9 Bildschirm eines Fernsehers, wo wir eben gelernt haben sie auf diese Funktion hin zu „lesen“. Bilder, die der Kunst entnommen wurden, geben ihre grauenhafte (Goya), mahnende (Michelangelo) oder auch melancholisch-sehnsuchtsvolle (Friedrich) Stimmung weiter, werden aber niemals zum alleinigen Bezugspunkt.

Caspar David Friedrichs BetrachterInnen des Mondaufgangs am Meer, blicken nun auf eine Montage von Bildern aus den Medien, aus dem privaten Bildervorrat und immer wieder auch auf Schiffe. Zumindest einer von ihnen ist bereits in Bewegung geraten und wie auch in Friedrichs Bild dienen sie uns weiterhin als Einstieg, um über ihren Rücken hinweg selbst auf dieses Werden, Sein, Sterben zu blicken, das sich im Hintergrund abspielt, sie führen uns somit gleichzeitig unser eigenes Darauf-Blicken / Darauf-Schauen vor. Verstärkt wird dieses Moment des Blickens noch durch die Installation selbst, am Ende eines schmalen Ganges und innerhalb einer Art „Guckkasten“. In anderen Arbeiten wuchern Pflanzen ebenso über Michelangelos Vertreibung aus dem Paradies, wie über Fotoaufnahmen von Fabrikarbeiterinnen oder einem Konvolut an Bildern, die in ihrer Übereinanderschichtung schon gar nicht mehr auseinander zu dividieren sind (Urtica); und die Texte führen weiter, aus dem Bild heraus aber auch wieder in es hinein. Ein unentwirrbares Geflecht an Bezügen entsteht genauso wie die oder eben auf Grund der Unentwirrbarkeit der Bilder und ihrer einzelnen „Lesbarkeiten“, was uns aber auch gleichzeitig vor Augen führt, dass diese „Lesbarkeit“ von Bildern nie etwas Einfach-Eindeutiges ist.



Elisabeth Schutting

* Innsbruck 1973, lebt und arbeitet in Thaur bei Innsbruck

1995 - 2000 Studium an der Universität Mozarteum Salzburg, Klasse für Grafik
Studium an der Universität Salzburg, Geschichte und Sozialkunde
1996 - 2002 Grafikerin im Bereich Entwicklungszusammenarbeit
2000 -2002 Studium an der Accademia di Belle Arti, Bologna, Klasse für Malerei

Ausstellungen (Auswahl)

2010 „Sommerausstellung objekt & Malerei“, artdepot, Innsbruck
„format_16:9“, Galerie Eboran, Salzburg, (EA)
„group_show“, Galerie am Karmelitermarkt, Wien
„Open Space“, Stadtturmgalerie, Innsbruck
„Sonderschau Junge Kunst“, ART Innsbrucker Kunstmesse
2009 „it is“, UNO-St. Claude Gallery, New Orleans
„fernsehen“, Kunst im öffentlichen Raum, Galerie periscope, Salzburg; (EA)
„Verrückungen“, Galerie im Andechshof, Innsbruck, (EA)
„Soziales & Kunst“, Kunstpavillon, Innsbruck
2008 „Minimals“, Stadtturmgalerie, Innsbruck
2007 „Schaukeln“, Galerie Nothburga, Innsbruck; (EA)
„Grenzziehungen“, Tiroler Künstlerschaft, Innsbruck
„Türstopper“, Galerie periscope, Salzburg
„Künstler der Galerie“, Galerie am Karmelitermarkt, Wien
2006 „Zur österreichischen Seele“, Festung Kufstein
„Insel“, Galerie Eboran, Salzburg
„Hommage an Adele“, Galerie am Karmelitermarkt, Wien
2005 „Koschatzky-Kunstpreis“, MuMok, Museumsquartier, Wien
„Alte Ansichten - Fiktive Landschaften“, Stadtturmgalerie, Innsbruck
„That´s new, Neue Mitglieder der IG-Bildende Kunst, Wien
2004 „Kitchen-Painting“, mg-interior, Innsbruck
„Floral“, Mitgliederausstellung der Tiroler Künstlerschaft, Kunstpavillon, Innsbruck
2002 „Mach Urlaub!“, Galerie 5020, Salzburg, (EA)
2001 „Schikurs inklusive.“, Galerie im Andechshof, Innsbruck (EA)
„medium:stein“, Grafische Werkstatt Trakelhaus, Salzburg
„Salzburger Kulturfonds“, Stiegelbrauerei Salzburg
„8. Premio Nazionale Maurizio Marchese“, Galerie der Associazione Culturale, La Cuba
d`Oro „, Rom
2000 Jahresausstellung des Salzburger Kunstvereins

Kontakt:

Elisabeth Schutting Döferstraße 28g 6065 Thaur
office@elisabethschutting.com www.elisabethschutting.com